

Doppelter Lottogewinn

Jackpot auch online geknackt

Stuttgart. (dpa) Der viertgrößte Jackpot in der Geschichte des Deutschen Lottoblocks ist von einem Tipper aus Bayern geknackt worden. Trotzdem bekommen wohl zwei Spieler den Betrag in Höhe von 31,7 Millionen Euro ausgezahlt. Der Bayer gab in einer regulären Annahmestelle seinen Schein ab. Der zweite Spieler tippte online bei einem privaten Lottiervermittler – was in Deutschland eigentlich verboten ist. Nach Angaben des unter britischer Lizenz firmierenden Anbieters Tipp24 will der Gewinner anonym bleiben. Es wird nicht einmal bekanntgegeben, aus welchem Land er kommt.

Warum müssen die beiden Lotto-Gewinner den 31,7-Millionen-Jackpot nicht teilen? Der Online-Tipper hat mit seinem Schein nicht am „normalen“ Lotto der staatlichen Lotto-Gesellschaften teilgenommen, sondern an einer Parallel-Lotterie im Internet. Früher waren die Glücksspielseiten privater Vermittler im Internet eine Art virtuelle Annahmestelle. Sie haben die Tipps gesammelt und dann an die staatlichen Lottoblöcke weitergeleitet. Seit dem Inkrafttreten des Glücksspielstaatsvertrag Anfang 2009 ist Internet-Lotto verboten. Die Tipp24 AG bildet deshalb das deutsche staatliche Lotto über eine englische Tochtergesellschaft ab: Die Einsätze sind gleich hoch, die Gewinne auch. Einen Einfluss auf das staatliche Lotto haben die Online-Ziehungen nicht: Sie erhöhen weder den Jackpot, noch muss im Gewinnfall mit Online-Tippnern geteilt werden. Formell handelt es sich nicht um eine Lotterie, sondern um eine Wette auf den Ausgang der Lotterie.



„Klimafreundlicher Kopsalat“ sollte nicht aus dem Gewächshaus kommen.



Regional vermarktetes Obst von Streuobstwiesen hat eine gute Klimabilanz.



Der Bäcker um die Ecke ist aufgrund des hohen Energieverbrauchs im Nachteil. Fotos: dpa

Eltern haben nur wenig Einfluss

Auf Schulleistung ihrer Kinder

Von Marc Strehler

Landau/Saarbrücken. Der Einfluss der Eltern auf die Schulleistungen von Kindern wird nach Ansicht des Saarbrücker Psychologie-Professors Frank M. Spinath überschätzt. Für gute Noten seien Faktoren wie Intelligenz, Motivation, Umwelteinflüsse viel wesentlicher.

Spinath untersucht die Auswirkungen verschiedener Faktoren auf die Leistungsfähigkeit von Kindern in der Schule. Dabei werden Grundschulkindern in Deutschland und China befragt und ihre Leistungen unter die Lupe genommen. Eine häufige Überbewertung des elterlichen Einflusses legen Spinaths Untersuchungen nahe. Bei den äußeren Faktoren hätten das Umfeld außerhalb der Familie und an der Schule selbst größeren Einfluss.

Eine wichtige Rolle spielen Intelligenz und Arbeitsgedächtnis eines Kindes, also die Fähigkeit, etwas gleichzeitig im Gedächtnis zu behalten und flexibel damit zu arbeiten. Außerdem hat es einen Einfluss, ob ein Kind seine Stärken erkennt und auf diese dann auch Wert legt und sie entsprechend einsetzt – also die Motivation. Und dann kommen dazu noch Umwelteinflüsse, die sich auf den Schüler auswirken – also etwa die Angebote einer Schule oder der Freundeskreis.

Bei Eltern wurden verschiedene Verhaltensweisen unterschieden: So gebe es Mütter und Väter, die ihre Kinder in Schullangelegenheiten weitgehend in ihrer Autonomie unterstützen; es gebe Eltern, die ihre Kinder mit Druck zu besseren Leistungen in der Schule animieren wollten (Kontrolle); und eine Mischform, die Ziele vorgebe, ohne dass es allerdings in Erpressung ausarte. „Die Variante Kontrolle ist kontraproduktiv und kann eher zu einer Überforderung der Kinder führen“, fasste Spinath die Erkenntnisse zusammen. Die beiden anderen Varianten seien dagegen sinnvoller.

Einen Ansatzpunkt, um Leistungen zu verbessern, sieht Spinath im Erkennen individueller Stärken und Schwächen. So sei bekannt, dass wenige Schüler in Mathematik und Deutsch gleich gut seien. „Aber es gibt in jedem Fach bestimmte Dinge, die ein Schüler besser kann. Das Ziel muss es sein, diese Stärken zu erkennen und auch auf andere Fächer zu übertragen.“

Der Weg ist schon das Ziel

Klimafreundliches Einkaufen: Die Autofahrt zum Bauern macht Vorteile regionaler Produkte zunichte

Heidelberg. (AFP) Beim Einkaufen ist der Weg zum Supermarkt für den Klimaschutz entscheidender als die Herkunft der Lebensmittel. Fahren Verbraucher auch für kleinere Einkäufe mit dem Auto, spielt die Herkunft aus der Region „nur noch eine untergeordnete Rolle“, das hat das Heidelberger Institut für Energie- und Umweltforschung (Ifeu) in einer Studie ermittelt.

Bei der Klimabilanz von Lebensmitteln sei der Verbraucher mit seinem Einkaufsverhalten die „wichtigste Einflussgröße“. Damit die Umweltvorteile regionaler Lebensmittel zum Tragen kämen, sollten Verbraucher deswegen verstärkt auf Großeinkäufe setzen, anstatt mit dem Auto häufiger für kleinere Besorgungen loszufahren. Von Vorteil sei es, wenn man einkaufe während man ohnehin mit dem Auto unterwegs ist. Also vor oder nach der Arbeit. Oder man zieht natürlich gleich mit dem Fahrrad oder zu Fuß los.

Grundsätzlich schnitten regionale Lebensmittel mit ihrer Klimabilanz besser ab als überregionale Produkte oder Waren aus dem Ausland. Jedoch müssten Verbraucher auch beachten, ob gerade Anbau-Saison des Gemüses ist. Insgesamt wurden sechs Produkte (aus konventioneller Landwirtschaft) auf ihre Klimaverträglichkeit hin geprüft.

> **Salat:** So sei etwa bei Kopsalat die Jahreszeit, in der er angebaut werde, der ausschlaggebende Faktor. Regionaler Salat liege dann in der Klimabilanz vorn, wenn er im Frühjahr oder Sommer angebaut werde. Komme heimischer Kopsalat im Winter aus dem Gewächshaus, „dann ist spanischer Salat trotz des langen Transportweges die klimafreundlichere Alternative“.

> **Äpfel:** Regional vermarktetes Obst von Streuobstwiesen schneidet besser ab als Früchte von überregionalen Plantagen. Deutsche Äpfel sind in jedem Fall besser als Ware etwa aus Neuseeland.

> **Brot** aus großen Backfabriken sei von seiner Klimabilanz her deutlich besser als Ware aus kleinen Bäckereien. Die Industriebetriebe arbeiteten in aller Regel „deutlich energieeffizienter“. Daran änderten „auch längere Transportwege nichts“. Jedoch sollte eine verantwortliche Kaufentscheidung neben der Energiebilanz auch im Blick haben, regionale Betriebe bewusst zu unterstützen.

> **Beim Bier** seien regionale Marken vom Fass am klimafreundlichsten. Ähnlich umweltfreundlich sei regionales Bier aus der Mehrweg-Pfandflasche. Importbier mit langen Transportwegen habe dagegen die schlechteste Klimabilanz.

> **Milch** aus der Region weise „mit Abstand“ die besten Klimawerte auf.

> **Bei Rindfleisch** wiederum seien die Ergebnisse der Studie „so komplex, dass keine klaren Kaufempfehlungen an den Verbraucher ausgesprochen werden“ könnten, erklärte das Ifeu.

PERSONALIEN

Künstlicher kleiner Calmund

Ex-Fußballmanager Reiner Calmund (60) und seine Frau Sylvia (39) erwägen zur Erfüllung ihres Kinderwunsches eine künstliche Befruchtung. „Meine Frau wünscht sich so sehr einen Mini-Calli.“ Das Paar plane aber zunächst einen gemeinsamen Urlaub in Thailand zum Jahreswechsel. „Sollte es dann nicht klappen, werden wir eine künstliche Befruchtung vornehmen lassen.“ Calmund hat bereits fünf Kinder von zwei Frauen. Sylvia erlitt vor drei Jahren eine Fehlgeburt. „Ein gemeinsames Kind wäre die Krönung unserer Liebe“, sagte sie.

Lippe kann schlecht Autofahren



Jürgen von der Lippe (61), Entertainer und TV-Moderator, hält sich für einen schlechten Autofahrer. „Ich gehöre zu den ganz wenigen Männern, die sich nicht einbilden, dass sie besser fahren als ihre Frau. Ich bin ein beschissener Fahrer.“ Von der Lippe (Foto: dpa) bekennt auch, dass er am liebsten auf der Bühne sterben wolle. Das Eintrittsgeld würde es dann aber nicht zurückgeben.

Ein Toter bei Carmen Nebel

Bei den Vorbereitungen für die heutige ZDF-Sendung „Willkommen bei Carmen Nebel“ ist in Duisburg ein Bühnenarbeiter tödlich verunglückt. Der 39-jährige Berliner stürzte am Donnerstagabend bei Arbeiten an der Deckenbeleuchtung in der Rhein-Ruhr-Halle acht Meter in die Tiefe, zog sich schwere Kopfverletzungen zu und starb in der Nacht zu Freitag im Krankenhaus.

Mann schießt Polizist ins Gesicht

27-jähriger Täter war betrunken – Opfer liegt im Koma

Von Christine Pierach

Passau. Ein Betrunkener hat gestern einem Polizisten auf einem Passauer Polizeirevier die Pistole entrissen und ihn mit einem Schuss in den Kiefer schwer verletzt. Anschließend verschanzte er sich mit dem Beamten als Geisel auf dem Parkplatz und schoss auf das Gebäude, bis das Magazin leer war. Der 27-jährige Täter wurde unverletzt überwältigt, der Ermittlungsrichter erließ Haftbefehl wegen versuchten Mordes, gefährlicher Körperverletzung und Geiselnahme. Der angeschossene 49-jährige Beamte lag in einem künstlichen Koma, war aber außer Lebensgefahr.

Auslöser der Tat sei offenbar ein Streit über eine Vermisstanzeige gewesen, erklärte Oberstaatsanwalt Helmut Walch. Der 27-Jährige, der wegen Körperverletzung und anderer Delikte mehrfach vorbestraft ist, kam kurz vor 2.30 Uhr betrunken in die Polizeiinspektion und sagte, seine Frau sei nach einem Streit von zuhause weggelaufen. Im Verlauf eines Wortwechsels habe er dem Beamten die

Dienstpistole aus dem Holster gerissen. Beide seien in diesem Moment allein im Wachraum gewesen. Der bedrohte Beamte habe offenbar fliehen wollen, sagte der Staatsanwalt. Der Täter hat ihm auf der Treppe von hinten durch den Kiefer geschossen. Die Kugel blieb im Bauch stecken. Anschließend habe er sich mit seinem Opfer im Hof zwischen Polizeiautos verschanzt und das achtschüssige Magazin leer gefeuert, sagte Walch.

Die Polizei habe keinen Schuss abgegeben, um den Kollegen nicht zu gefährden. Erst als zwei Beamte hinter einem anderen Auto das leere Klicken gehört hätten, hätten sie zugegriffen. Bei dem 27-Jährigen wurden zwei Promille Alkohol festgestellt.

Die Aussage des Mannes sei zäh und widersprüchlich, und der verletzte Beamte sei bislang nicht vernehmungsfähig, sagte Walch. In der Hauswand seien fünf Kugeln sichergestellt worden. Warum der Beamte allein im Wachraum war, obwohl einschließlich Streifenbeamten und Kriminaldienst üblicherweise zwölf Beamte Nachtschicht machten, sei zu klären.

Die neue Mailänder Offenheit

Erstmals Defilees auf dem Domplatz – Prada setzt auf Kontraste



Es darf Haut gezeigt werden: Ein Kleid von Blumarine bei der Mailänder Modenschau. /AFP

Mailand. (dpa) In der Mailänder Mode fallen die Hüllen. Und das gleich in doppelter Bedeutung. Zum einen zeichnet sich nach der ersten Runde der bis Mittwoch laufenden Designer-Defilees „Milano Moda Donna“ ab, dass die Frau im Frühjahr/Sommer 2010 in Hotpants, Shorts oder Minirock wieder viel Bein zeigen soll. Zum anderen brach am Donnerstagabend das italienische Label C.,n.,C mit der Tradition, dass Modenschauen exklusive Veranstaltungen für nur wenige Auserwählte sind. Der Laufsteg verlief mitten über den Mailänder Domplatz. Tausende verfolgten das Spektakel, die Show wurde live im Fernsehen übertragen.

Die Show der einflussreichsten Modedesignerin Miuccia Prada ist immer ein wichtiger Gradmesser. Prada setzt auf atemberaubende Röcke oder Kleider, die nur aus Kristallen bestehen. Oder auf Drucke mit fast fotorealistischen Strandansichten. Viele Bermudas und Shorts lassen das Bein zumeist nackt. Subtil überträgt die Designerin die Idee von Transparenz auf durchsichtige Taschen oder Schuhe.

ANZEIGE

Sparen Sie bis zu 50 % Energie.

Der Miele Wärmepumpentrockner EcoComfort.

- Extra sparsam - Energieeffizienzklasse A
- Schnellster am Markt
- Patentierte Miele Schontrummel 1-7 kg
- Extrem leise
- Miele TwinPower
- Qualität - Made in Germany

Auf 20 Jahre Lebensdauer getestet.



Weitere Informationen bei uns:



Industriestraße 28
69207 Sandhausen
Tel. 06224/4400 · Fax 06224/55405



Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 8.00-18.30 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr